OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

49. Jahrgang 1995 Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Georg Wacha
Linz unter Maximilian I. (1) 3

Eva Maria Buxbaum
Historische Fastentücher in Oberösterreich 24

Rudolf Schrempf
Krippenschauen in Ebensee 43

Ernst Kollros
Mühlviertler Hexen- und Zaubereiprozesse im Rahmen der europäischen Entwicklung 55

Kurt Cerwenka
Das Kriegsende in Oberösterreich 88

Pater Schwingshackl – als Glaubenszeuge zum Tode verurteilt
Ein Priesterschicksal in der NS-Zeit – Alfred Rockenschaub 95

„Ad memoriam" – ein Dokument von Ahnung und Angst –
Ferdinand Reisinger 98

Zäune im Pechgraben – Großraming – Wolfgang Danninger 101

Univ.-Prof. Dr. Gustav Otruba † 104

Volkskultur aktuell 105

Buchbesprechungen 106

Linz unter Maximilian I. (1)

Von Georg Wacha

Im Jahre 1990 gedachte man in Linz mit Ausstellung und Feier, mit vielen Veröffentlichungen und einer Sondermarke der Erhebung zur Landeshauptstadt vor 500 Jahren. Es ist bei diesem Anlaß ausführlich über die Bedeutung von Linz als kurzfristige Residenz eines Kaisers gesprochen und geschrieben worden, es kam aber dabei kaum zur Geltung, daß der eigentliche Aufstieg von Linz zur führenden Stadt im Land ob der Enns, zum verwaltungsmäßigen und strategischen Zentrum erst unter dem Nachfolger Friedrichs III., unter dem tatkräftigen Sohn Maximilian (1493–1519) einsetzte. Unter Hervorhebung einiger Schwerpunkte soll versucht werden, die 26 Jahre zu beschreiben, in denen Linz einem bedeutsamen Wandel unterworfen war, in denen es den Anschluß an die neue Zeit fand und sich die Abgrenzung zwischen Mittelalter und Neuzeit tatsächlich in der Stadtgeschichte dokumentieren läßt.

Die Übernahme der Herrschaft

Am 19. August 1493 war Kaiser Friedrich III. in Linz gestorben. Die Welt blickte bereits seit Jahren auf den jungen Träger der Königskrone, sein jugendlicher Tatendrang hatte das Kräftespiel in Mitteleuropa schon erheblich beeinflußt, das Kaleidoskop der Machtsphären schon ziemlich verändert.[1]

Das Verhältnis des alten Vaters zu dem Sohn hatte sich in den letzten Lebensjahren verschlechtert, warteten doch viele schon auf das Ableben Friedrichs III. und war der Kaiser doch – wie aus Gründen der Generationsfolge kaum zu umgehen – nicht mehr in der Lage, die Pläne und Absichten seines Nachfolgers zu erfassen oder gar sie gutzuheißen. Vielfach verkehrten sie nur durch Boten. Am 9. Juni 1493 hatte Maximilian verfügt, daß nach dem Ableben des Vaters die Hauptmannschaft ob der Enns entweder dem Hofmarschall Sigmund Prüeschenk, seinem Vertrauten, oder dessen Bruder Heinrich übertragen werden sollte. Der damalige Landeshauptmann, Gotthard von Starhemberg, sollte in anderer Form entschädigt werden.[2] Als der Vater verschied, weilte Maximilian in Innsbruck. Paul Rasp, ein

[1] Nach der zweibändigen Biographie von Heinrich Ulmann, Kaiser Maximilian I., Stuttgart 1884/91 (Neudruck Wien 1967), sind jetzt die fünf voluminösen Bände der umfassenden Darstellung von Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Wien 1971/86, eine solide Grundlage.

[2] Diese Vorgangsweise wäre nach Franz Xaver Pritz (Geschichte des Landes ob der Enns von der ältesten bis zur neuesten Zeit 2, Linz 1847, S. 186) am 29. April 1493 von Friedrich III. dem König Maximilian empfohlen worden. Das Versprechen Maximilians an Sigmund Prüeschenk in Linzer Regesten (fortan: LR), A 2/240, nach Victor von Kraus, Maximilians I. vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk, Freiherr von Stettenberg nebst einer Anzahl zeitgenössischer das Leben am Hofe beleuchtender Briefe, Innsbruck 1875, S. 88f.

Diener Sigmund Prüeschenks, brachte ihm die Nachricht vom Ableben des Vaters.[3] Graf Haug von Werdenberg und die anderen Räte veranlaßten in Linz (nach Rückfrage beim König),[4] daß der kaiserliche Leichnam ausgeweidet, mit kostbaren und wohlriechenden Wassern, Salben und Spezereien einbalsamiert und in kaiserlicher Kleidung „in der großen Stube zu Linz auf einem Sessel jedermann gezeigt" wurde.[5] Die Eingeweide und das Herz Kaiser Friedrichs III. wurden am 24. August 1493 in der Linzer Stadtpfarrkirche beigesetzt,[6] eine Marmortafel mit einem lateinischen



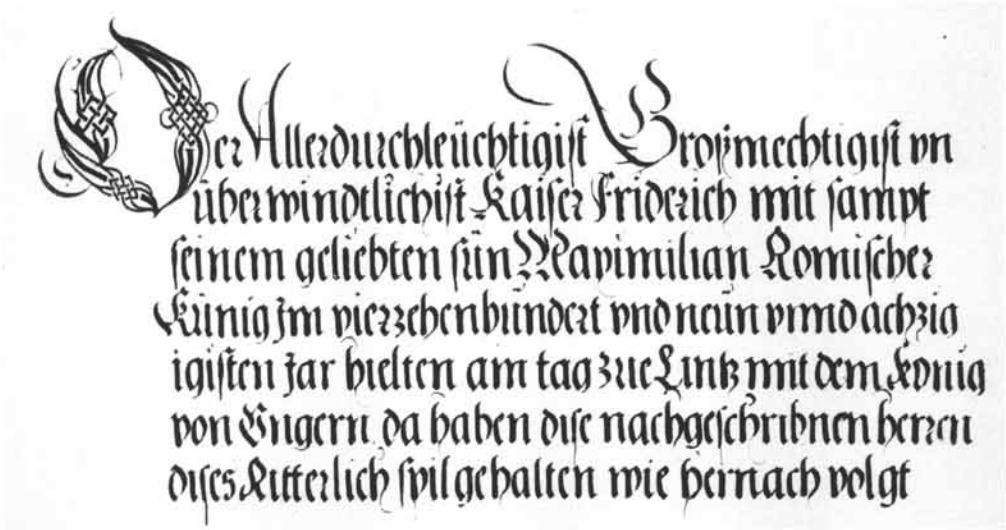
Reliefporträt Maximilians I. Lindenholz mit Eichenholzrahmen (Inschrift). In den Zwickeln zwischen dem Tondo und dem quadratischen Rahmen oben Doppeladler und Bindenschild, unten Wappen (zwei Fische mit gestürzter Lilie auf blauem Grund; goldener Wolfskopf in Schwarz), das sind Konrad Fürleger, Nürnberg, 1526 verehelicht mit Magdalena Vischer. Nach dem Dürer-Porträt von 1518 hergestellt in Ausgburg (Kreis Hans Daucher). Stift St. Florian, Kunstsammlung, erworben von Propst David Fuhrmann 1678 (ÖKT 48, S. 114).
Foto: Lichtbildstelle des Stadtmuseums Linz

[3] Paul Rasp war auch Verfasser einer chronikartigen Aufzeichnung, siehe Alphons Lhotsky, Die oberösterreichische Fassung der sogenannten Wiener Annalen, in: Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs 2, 1952, S. 6, das Wappen eines Karl Rasppen von 1489 beschreibt Theurer, Siegel und Wappensteine zu Wels, in: Jahrbuch Adler 29, 1919/29, S. 48.

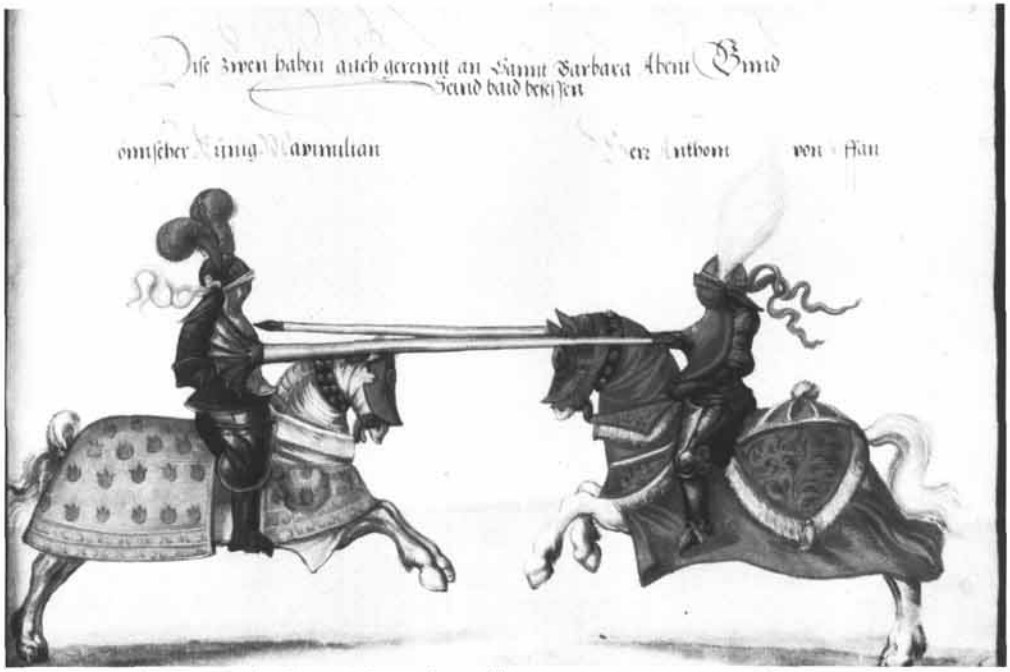
[4] Das Originalschreiben vom 20. August 1493 abgedruckt bei Chmel, Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit (Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart, 10), 1845, Nr. I, S. 1 f., Pritz 2, S. 185, Linz in der Geschichte Österreichs, Ausstellung 1961, S. 33, n. 83. Es liegt im HHStA in Wien, Maximiliana, Sch. 2 (1493 Aug. 20).

[5] Der Bericht über die Aufbahrung der Leiche nach Fuggers Ehrenspiegel in LR A 2/245, Hans Peter Zelfel, Ableben und Begräbnis Friedrichs III. (Dissertation Wien), 1970, S. 81.

[6] Das Datum nach Preuenhuber, Ann. Styr., S. 155, in LR A 2/246. Auch Johannes Joss / Anna Hedwig Benna, Das Kaisergrab in St. Stephan, in: Wiener Geschichtsblätter 24, 1969, S. 495, beziehen das Datum auf die Beisetzung der Intestina.



Titelblatt des Turnierbuches mit bildlichen Wiedergaben von zwölf Kämpfen zwischen 31. Oktober 1489 und 17. Jänner 1490 in Linz anläßlich eines Treffens von Kaiser Friedrich III. und König Maximilian mit König Matthias Corvinus. München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. icon. 398, fol. 1.



Am 3. Dezember 1489 nahm König Maximilian selbst, ganz gerüstet, an einem Rennen gegen seinen Fechtmeister Anton von Yffan teil. Die Pferdedecke Maximilians ist wiederum mit Feuereisen (Symbol des Ordens vom Goldenen Vlies) bestreut. Bei diesem Wettkampf (auf dem Linzer Hauptplatz), dem ersten für Linz nachweisbaren Turnier, konnten die Linzer den ritterlichen Mut und Einsatz ihres kommenden Landesfürsten bewundern (Franz Gall, Kunstjahrbuch Linz 1964, S. 91–99).



Wandgrabstein für Kaiser Friedrich III. im Chor der Linzer Stadtpfarrkirche, roter Marmor.
Oben lateinische Inschrift (der erste Teil von Konrad Celtis), unten Wappenrelief in Kreisring, in den Zwickeln oben Löwen, unten wilder Mann und wildes Weib als Wappenhalter.
Ein in der Mitte angeordneter Vierpaß zeigte den kaiserlichen Doppeladler und darüber die Krone Friedrichs III. Zu beiden Seiten des Kaiseradlers befinden sich die Wappen Altösterreichs (heute Niederösterreich) und Neuösterreichs (Bindenschild), darunter der steirische Panther. Um diesen Vierpaß in einem Kreisring 13 Wappen, im Uhrzeigersinn: Kärnten, Oberösterreich, Pfirt, Tirol, Ober-Elsaß, Burgau, Mähren; in der Gegenrichtung: Ungarn, Windischmark, Portenau, Krain, Kiburg und Habsburg. Im Scheitel des Kreisrings Halbfigur eines Mannes, der sich mit den Händen auf je ein Wappen (Kärnten bzw. Ungarn) stützt und die durch ein Band verbundenen anderen Wappen hält.
Foto: Lichtbildstelle der Stadtmuseums Linz

Epigramm von Konrad Celtis und reichem Wappenschmuck bezeichnet die Stelle.[7] Am 26. August 1493 traf der einbalsamierte Leichnam Friedrichs III. in einem eigens dazu angefertigten „grant" in Wien ein.[8]

Man mußte sich in Linz zuallererst darum kümmern, daß die Hofhaltung standesgemäß weitergeführt werden konnte. Am 26. August 1493 wendeten sich

[7] Justus Schmidt, Die Linzer Kirchen, Österreichische Kunsttopographie (fortan: ÖKT) 36, Wien 1964, S. 414 f., n. 3 und Abb. 453, Georg Wacha, Kremsmünsterer Haus, Veranstaltungsräume der Stadt Linz, Gedenkraum für Kaiser Friedrich III., Linz 1988, S. 43 f., n. 3 und Abb. 6, Herwig Weigl, Zum Grabstein Kaiser Friedrichs III. in Linz, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1988, S. 23–30.

[8] Ein zeitgenössischer deutscher Bericht über die Leichenfeier für Kaiser Friedrich III. in der ÖNB, Cod. Vind. 8024, in den Ausstellungen Maximilian I., Wien 1959, n. 22, und Innsbruck 1969, S. 31, n. 109. Über Johann Winterburgers Drucke anläßlich des Todes Friedrichs III., einer mit dem Namen des Setzers „Theo de Wijk, compositor", siehe Hinweis bei Anton Durstmüller, 500 Jahre Druck in Österreich 1, Wien 1982, S. 23–26, Details bei Zelfel, S. 6–16.

Sigmund von Prüeschenk als Hofmarschall und die Räte „hie zu Lynntz" an die Freistädter, daß sie den auf sie entfallenden Teil der Geldsumme zur Bestreitung des Aufwands der kaiserlichen Küche dem kaiserlichen Rat, Kämmerer, Küchenmeister und Burggrafen zu Steyr, Kaspar von Roggendorff, abliefern sollen; dieser weigerte sich nämlich, ohne Bezahlung die Verpflegung des kaiserlichen Hofgesindes aufrechtzuerhalten.[9] Die Städte ob der Enns versuchten auf einer Tagung in Enns in den ersten Septembertagen einen einhelligen Vorschlag für den neuen Landesfürsten zur Wiederherstellung ihrer alten Freiheiten auszuarbeiten.[10] Maximilian schrieb am 3. September 1493 aus Innsbruck, daß er sich bald nach Wien und zum Kampf gegen die Türken begeben werde, man solle auch im Land ob der Enns rüsten, sich in Wels versammeln und nach Wien ziehen. Am 5. September 1493 befahl er dem Landeshauptmann ob der Enns, Gotthard von Starhemberg, ihm sogleich fünfhundert Knechte nach Wien zu schicken, wo er sie mustern, gegen die Türken führen „und sie wie annder unnser diener mit sold und schaden halten welle".[11]

Am 8. September 1493 sorgte sich Maximilian um den Schatz des verstorbenen Kaisers, den die damals in Linz anwesenden Räte Rudolf Fürst zu Anhalt-Zerbst und Graf zu Askanien († 1510), Eitel Friedrich II. Graf zu Zollern († 1512), Bernhard von Polheim († 1504) und Niclas von Firmian (später Landeshauptmann von Tirol) bis zu seiner Ankunft verwahren sollten. Der Schatz wurde nach Sigmund Prüeschenks Bericht tatsächlich auf der festen Burg Strechau – der Sperrfestung im Paltental auf dem Weg nach Rottenmann – besichtigt und der Abtransport nach Linz angeordnet. Die Stadt Linz erhielt den Auftrag, „des kgl. sekretars truhen inventiren und beschreiben zu lassen".[12]

Gotthard von Starhemberg amtierte noch am 5. September 1493, der Übergang zu Sigmund Prüeschenk hat also nicht sogleich nach des Kaisers Tod stattgefunden. Am 12. September 1493 starb Gotthard von Starhemberg,[13] Sigmund Prüeschenk, bisher nur Hofmarschall, trat die Nachfolge als Landeshauptmann an.[14]

---

[9] LR B II C 1/88. Vgl. dazu die Linz auferlegten 400 lb d für C. v. Roggendorff wegen der Küche vom 15. August 1493 (Kenner, Bruchstücke über die Linzer Jahrmärkte, Museal-Blatt 1841, Nr. 5, S. 19). Steyr hatte 400 fl zu zahlen, siehe Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr, 1837, S. 167 f.

[10] Alfred Hoffmann, Der oberösterreichische Städtebund im Mittelalter, in: Jahrb. des OÖ. Musealvereines 93, 1948, S. 199 und Anm. 73.

[11] Franz Kurz, Oesterreichs Militärverfassung in älteren Zeiten, Linz 1825, S. 277 (auch in anderen Fällen versprach Maximilian den Söldnern Ersatz für Schäden auf dem Weg hin und wieder heim vom Kriegseinsatz!).

[12] 1501 bei einer Kontrolle der Schatzbestände mußten sich die Kommissäre den Schatzkammerschlüssel von der Stadt Linz holen, siehe Alphons Lhotsky, Die Geschichte der Sammlungen, Festschrift des Kunsthistorischen Museums II/1, 1941/45, S. 74 bzw. 80, nach Jahrbuch 1, Reg. 225. Der Auftrag zur Inventarisierung der Truhe von Maximilians Sekretär ist nicht genau datiert, LR B I A 3/2502.

[13] Preuenhuber, Historia Austriae superioris, S. 424 (LR A 2/249 und B VIII 1/93), sein Testament vom 12. (!) September 1493 in LR C III A 1/867 und im Diplomatar XXVII. Hat er wirklich noch am 17. Dezember 1493 dem Lambacher Abt das Vogtgeld quittiert? LR B IV 1/152.

[14] Über die Brüder Heinrich und Sigmund Prüeschenk, die 1488 die Erlaubnis zur Errichtung eines Schlosses bei Grein und 1489 den Markt Grein (1491 zur Stadt erhoben) erhalten hatten, siehe Eduard Straßmayr, Die Stadt Grein und ihr Archiv, Grein 1931, S. 11 ff. Sonst vgl. die Einleitung bei Kraus, Briefwechsel, S. 15 ff.

Erst im Oktober 1493 kam Maximilian auf dem Inn über Passau und von dort mit 24 Schiffen auf der Donau nach Linz und fuhr weiter nach Wien. Zur Sicherung der Südgrenze der Erblande gegen ständige türkische Angriffe begab er sich sogleich nach Graz, doch hatte sich das Türkenheer schon verlaufen und er konnte die versammelten Truppen wieder entlassen.[15]

Am 5. November 1493 hat Maximilian sieben Statthalter und Regenten in Österreich eingesetzt, die für die fünf niederösterreichischen Lande (Österreich unter und ob der Enns, Steiermark, Kärnten und Krain) zuständig sein sollten: Landmarschall Christoph von Liechtenstein, Kanzler Dr. Konrad Stürtzel, Sigmund Prüeschenk, Kaspar von Roggendorf, Sigismund von Niedertor, Johann Waldner und Dr. Johannes Fuchsmagen. Cyprian von Serntein war Sollizitator. Anfänglich nur für eine kurzfristige Abwesenheit des Landesfürsten gedacht, entwickelte sich daraus eine ständige Einrichtung, das Regiment.

Aber kehren wir zur chronologischen Schilderung der Ereignisse zurück: Maximilian begab sich von Graz nach Wien, wo am 25. November 1493 ein großer Landtag der Stände von Österreich unter und ob der Enns stattfand, dessen Höhepunkt die Erbhuldigung am Dienstag nach Katharina, das ist am 2. Dezember 1493, war.[16] Im Dezember 1493 wurden auch die Bestätigungen über die Privilegien einiger oberösterreichischer Städte ausgestellt, so am 6. für Wels, am 14. für Vöcklabruck.[17] Am 7. und 8. Dezember 1493 fanden die Feierlichkeiten anläßlich der vorläufigen Beisetzung Friedrichs III. in St. Stephan statt.[18]

Im sogenannten Wiener Libell vom 25. Jänner 1494 bestätigte Maximilian den Ständen die alten Rechte in bezug auf Lehen, die Kriegsleistungen und die Erbämter, in bezug auf Bestellung der landmarschallischen Gerichte, auf die Münze

---

[15] Christopf Friedrich von Stälin, Aufenthaltsorte Kaiser Maximilians I. seit seiner Alleinherrschaft 1493 bis zu seinem Tode 1519 (Forschungen zur Deutschen Geschichte 1), 1862, S. 352; 29. September 1493 in Kufstein, 9. bis 12. Oktober 1493 in Wien.

[16] Max Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2, 1927, S. 553, Anm. 1, bezweifelt, daß im Anschluß an den Ausschußlandtag im Frühjahr 1494 eine Huldigung stattgefunden hat. Pritz 2, S. 186, gibt das (nicht aufgelöste) Datum nach „Freiheiten und Verhandlungen der Stände ob der Enns 1510/1611" an. Die Vollmacht für die Kremser Abgesandten zu diesem Landtag: Bürgermeister, drei Ratsbürger (des inneren Rates), vier Genannte (äußerer Rat) und vier „der gemain" sagt aber ausdrücklich, daß diese dort „erbhuldigung und phlicht" leisten sollten, Brunner, Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein, FRA III/1, 1953, S. 156 f., n. 260. Vielleicht waren zu diesem Zweck als Linzer Abgesandte in Wien: Maximilian Prannstetter, Bürger zu Linz, der am 28. November 1493 in Wien ein Lehen erhält (LR C III A 1/872), und Wolfgang Kayser, Bürger zu Linz, der am 2. Dezember 1493 eine Wiese und das Gries beim Wörth in der Donau gegen die Verpflichtung, wenn der König nach Linz kommt, die gesamte Heuernte für den Hof abzuliefern, als Lehen erhält (LR C III A 1/873 und Lehensverzeichnis 874).

[17] Privilegienbestätigung für Wels: Pritz 2, S. 186, Holter / Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 82, Gilbert Trathnigg, Das Freiheitenbuch der Stadt Wels, 9. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1962/63, S. 145, n. 58; für Vöcklabruck: Pritz 2, S. 186, und Diplomatar XXVII; für Enns vom 4. Dezember 1494 auch im Diplomatar.

[18] Zelfel, S. 101, Joss / Benna, Wr. Geschichtsbl. 24, 1969, S. 496 f., über Schild und Helm mit dem Wappen des Landes ob der Enns vgl. Alfred Hoffmann, Das Wappen des Landes Oberösterreich, 1947, T. 14.

und die Vogtei.[19] Auf diesem Katharinen-Landtag in Wien hatten die oberösterreichischen Ständevertreter – Prälaten, Herren, Ritterschaft und Städte, „so iezt hie in besammnung beyeinander sein" – energisch dagegen protestiert, daß einer der Prüeschenks Landeshauptmann in Oberösterreich sei. Sie forderten einen Hauptmann, der „für landt und leut nuz und theuglich und unverdechtlich sey, der das recht lieb hat". Zwar hatte Sigmund Prüeschenk schon das Schloß in Linz übernommen, doch fügte sich Maximilian dem Wunsch der Stände und bestimmte 1494 Georg von Losenstein zum Landeshauptmann. Dieser bevollmächtigte im Mai seinen Vetter Wilhelm von Losenstein, von Prüeschenk das Schloß zu Linz und die Hauptmannschaft zu übernehmen.[20]

Im Februar 1494 begab sich Maximilian über Melk ins Land ob der Enns. Am 1. März 1494 bestätigte er in Wels die Privilegien für Schlierbach, verlieh Lehen an Ladislaus Prager, bestätigte am 2. März den Minoriten von Linz alle Freiheiten und Privilegien, berief auch einen Landtag für 30. April 1494 nach Linz ein.[21] Über Salzburg zog Maximilian weiter nach Tirol. Am 9. März 1494 traf er in Hall mit seiner zweiten Frau zusammen, im Haller Pfannhaus wurde dann die – eher bescheidene – Hochzeitsfeier mit Bianca Maria Sforza abgehalten, am 16. März hielt man zu Innsbruck „gemeinsamen Kirchgang unter der Krone". Eine Denkmünze wurde entworfen, Herzog Lodovico Moro von Mailand legte aus Freude, daß ihm sein politischer Schachzug – eine Verwandtschaft mit dem Kaiserhaus herzustellen – gelungen war, eine zweite Mitgiftrate hinzu![22] Am folgenden Tag, am 17. März 1494, bestätigte Maximilian I. der Stadt Linz die alten Privilegien, die Linz von Herzog Rudolf IV. an bis zu König Ladislaus und von Kaiser Friedrich III. verliehen worden waren, insbesondere die von diesem bewilligte Bürgermeister- und Richterwahl.[23]

Obwohl Maximilian dann auf längere Zeit durch wichtige Angelegenheiten in den Niederlanden festgehalten wurde, kann doch angenommen werden, daß er die Absicht hatte, seine Hofhaltung nach Linz zu verlegen. Im Jahr 1494 verwendete er sich für den kaiserlichen Rat und Advokat Georg Schrettel, den schon Friedrich III. als Pfarrer in Linz hatte einsetzen lassen. In einem Schreiben an Papst Innozenz VIII. heißt es, Maximilian habe erfahren, daß an der Kurie der Prozeß zwischen dem Lizentiaten Georg Schrettel und Hans Erasmus Nikolai zu ungunsten Schrettels ausgegangen sei; er wolle jetzt seine Hofhaltung in die Stadt Linz verlegen, dort

---

[19] Vancsa 2, S. 552 f.

[20] Der Protest der Stände schon 1493 (LR A 2/251)? Zur Übernahme der Hauptmannschaft ebd. 252 nach Preuenhuber, Hist. Austr. sup., S. 425, u. Pritz 2, S. 186. Am 29. März 1494 verspricht Georg von Losenstein, zum Hauptmann ob der Enns ernannt, dem das Schloß Linz mit Landgericht, Geleit- und Fischdienst in Pflege gegeben wurde, das Amt getreu zu verwalten und das Schloß gut in Stand zu halten; er soll jährlich 600 fl rh. Hauptmannssold bekommen, LR C III A 1/881, auch im Diplomatar XXVII im OÖ. Landesarchiv.

[21] Pritz 2, S. 187, LR C III A 1/880, B II C 1/89 (Landtag), E 1g/22.

[22] Wiesflecker, Maximilian I., S. 366 ff., über das Porträt der zweiten Gemahlin Maximilians von Bernhard Strigel, entstanden um 1505/10, vgl. Gert Ammann im Katalog Hispania-Austria, Innsbruck 1992, S. 262 f., n. 78.

[23] LR B II A 13/13546, auch im Diplomatar XXVII.

aber keinen fremden Priester haben, weshalb er Schrettel im Besitz der Pfarre Linz bestätige und bitte, die Klage des Nikolai abzuweisen. In einem eigenen Schreiben ersuchte Maximilian auch den Kardinal Ascanius, sich beim Papst in dieser Sache zu verwenden. Georg Schrettel dürfte tatsächlich zwischen 1490 und 1500 Pfarrer in Linz gewesen sein.[24]

Urfahr und der Brückenbrief von 1497

Der alte Streit zwischen Linz und Urfahr war im Jahre 1494 wiederum aufgeflammt. Vielleicht benützten auch die Linzer die Gelegenheit, vom Landesfürsten, der ihnen gewogen schien, die Berechtigung zum scharfen Vorgehen gegen den Nachbarn am anderen Stromufer zu erhalten. Am 11. Dezember 1494 teilte Maximilian Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Linz mit, er habe erfahren, daß die Leute und Holden von Urfahr sich unterstehen, Weinausschank und Handel zu betreiben sowie Gäste zu beherbergen. Er befahl, dieses Treiben der Leute von Urfahr-Scharlinz sofort abzustellen und dazu die Hilfe Georg von Losensteins als Hauptmann ob der Enns anzurufen. An diesen erging eine eigene Urkunde mit der gleichen Aufforderung.[25]

Ein Jahr später war in der Angelegenheit noch nichts geschehen. Der Landmarschall in Österreich, Christoph von Liechtenstein auf Nikolsburg, weilte gerade am Hofe Maximilians zu Augsburg und da er als Inhaber der Herrschaften Steyregg und Ottensheim die meisten Untertanen im Dorf Scharlinz hatte, wurde ihm befohlen, Weinausschank und Handel dort einzustellen; sollte dies nicht geschehen, werde der Landeshauptmann eingreifen.[26] Zum Jahresende 1496 war noch keine Änderung eingetreten, die Bürger von Linz beschwerten sich neuerdings beim König, und dieser befahl dem Landeshauptmann Georg von Losenstein, gegen Urfahr-Scharlinz vorzugehen.[27]

Zu den wichtigsten Gewerben in Urfahr gehörten – neben Bäcker, Fleischer, Lederer, Schuster, Schmied – die Schiffer und Naufergen. Im kaiserlichen Gewaltbrief für die Schiffleute Nieder- und Oberösterreichs vom 14. Februar 1517 erscheint die Unterschrift des Urfahraners Stephan Crenmayr, der um 1512 sogar fünf Häuser besaß, auch die Namen Fleischhacker und Königsberger sind zu nennen.[28] Zu den

---

[24] Ludwig Rumpl, Die frühen Linzer Stadtpfarrer (1240–1552), in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1966, S. 28 (nach LR C III A 1/894, 895).

[25] LR C III A 1/893 und 892 bzw. B I A 1/61, das Schreiben an Georg von Losenstein im OÖ. Landesarchiv, Diplomatar XXVII.

[26] LR C III A 1/901 (27. Jänner), so auch im Diplomatar XXVIII bzw. B I A 1/62 (26. Jänner 1496).

[27] LR B I A 1/63 vom 20. Oktober 1496 („Nochmals in gleichem Sinne, damit andere Handlungen gegen sie nicht nötig werden") und C III A 1/903 vom 15. Dezember 1496 (Maximilian an Georg von Losenstein).

[28] Über Handel und Gewerbe in Urfahr vgl. Anton Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. d. D. in Oberösterreich, Linz 1920, S. 53 ff., über die Schiffmeister Ernst Neweklowsky, Die Schiffmeister von Linz, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1950, S. 229 f.

wichtigsten Rechten und Einnahmsquellen zählte das Naufergenrecht bzw. das „Urfahr", allerdings nur für Personen und nicht für Pferde und Wagen. Aus dem später sich ergebenden Streit geht hervor, daß die Urfahrer dabei dem landesfürstlichen Mautner und dem Anwalt unterstanden und daß sie dafür jährlich 300 Gulden entrichteten. Nur wer von väterlicher oder mütterlicher Seite ein geborener Urfahrer war, durfte das „Urfahr" ausüben, bei der Verehelichung mit der Tochter eines Urfahrers bedeutete dies ein Heiratsgut im Werte von 32 Pfund Pfennigen.[29] Daß daraus ein energischer Widerstand gegen eine geplante feste Verbindung zwischen Linz und Urfahr hervorgehen mußte, liegt auf der Hand.

Das „Urfahr" von Linzer Seite, speziell das Recht des Übersetzens von Wagen und Pferden, war im Vergleich dazu eine wesentlich bessere Einnahmsquelle. Im Jahre 1450 hatte es König Ladislaus dem Linzer Bürger Michael Gallander um tausend Gulden verkauft, „villmehr aber verschriebn".[30] Am 23. August 1490 stiftete Kaiser Friedrich III. zur Ehre Gottes, der Jungfrau Maria und des heiligen Gangolph das „urfar hie zu Lynncz" mit all seinen Einkünften als Dotation der Gangolphskapelle.[31] Der Kaplan hatte dort bisher keine Einkünfte gehabt. Hans Sachs,[32] der damalige Schloßkaplan, sollte einen zweiten tauglichen Kaplan anstellen und wöchentlich Gottesdienst halten, der Hauptmann ob der Enns, Gotthard von Starhemberg, sowie Bürgermeister, Richter, Rat und die Bürger „hie zu Lynncz" sollten die Stiftung schützen und ihr keinen Eintrag tun.

Kaum ein Monat war vergangen, da verfügte der Kaiser anders: Am 17. September 1490 übergab Friedrich III. dem Linzer Bürger Sigmund Gallander das Urfahr zu Linz, „das er vorher innegehabt und nun dem Kaplan zu Sankt Gangolph im Schloß zugeordnet", auf Lebensdauer, wofür Gallander aber dem derzeitigen Kaplan Hans Sachs und dessen Nachfolger jährlich 40 Pfund Pfennig guter Münze reichen sollte. Bei Gallanders Tod sollte der Kaiser oder der Kaplan den Erben gegen Abtretung des Urfahrs 200 Pfund Pfennig zahlen, welche König Ladislaus ihm darauf verschrieben hatte.[33] Der Kaiser war also sicher zur Rücknahme seiner allzu großzügigen Stiftung bewogen worden, da er die Pfandsumme nicht zurückzahlen

---

[29] Über das „Urfahr" vgl. die kurze Zusammenstellung von Ernst Neweklowsky, Die Donauüberfuhren im Raume von Linz, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. 18, wo jedoch die Verhandlungen vom 3. Februar 1506, veröffentlicht von Mathias Koch 1841 (worauf noch einzugehen sein wird), nicht genügend ausgewertet sind.

[30] Über diesen langjährigen Schaffer des Reinprecht von Wallsee, dann Ratsbürger und Mautner vgl. Albert J. A. Müller, Die Bürger von Linz bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Prosopographie und soziale Strukturierungen, Dissertation Graz 1987, S. 292 f.: Michel Galander (1). Er hatte seinen Sitz im gotischen Haus Hauptplatz 10 (Kreczi, Häuserchronik, Nr. 123).

[31] Abdruck bei Fritz Mayrhofer, Rechtsquellen der Stadt Linz 799–1493 (FRA III/11), Wien 1985, S. 279 f., n. 201.

[32] Fritz Mayrhofer / Willibald Katzinger, Geschichte der Stadt Linz 1, Linz 1990, S. 110 f. Wieso schon 1490 „Hanns Sachs, unser capplan daselbs zu sannd Gangolff" in dieser Urkunde genannt wird, Maximilian aber 1496 Johannes Sachs dem Bischof von Passau als neuen Kaplan für die Gangolphskapelle präsentierte?

[33] Müller (wie Anm. 30), S. 294 f. Danach starb Sigmund Galander vor dem 8. September 1494.

konnte. Immerhin verblieb dem Kaplan zu St. Gangolph ein ansehnlicher Betrag, der auch später gezahlt werden mußte, als an die Stelle des Überfuhrrechtes schon die Brücke getreten war.

Sigmund Gallander – übrigens der dritte Bürgermeister von Linz[34] – starb im Jahre 1494. Vielleicht war das Ableben des Urfahr-Inhabers der Grund für Maximilian, sich um diese Angelegenheiten besonders zu kümmern. Im Februar 1494 hatte er sich (wie oben ausgeführt) im Land ob der Enns aufgehalten. Am 17. März 1494 schrieb er dem Hauptmann ob der Enns, seinem Rat Georg von Losenstein, dieser möge bei den „urfarern" zu Linz darauf achten, „daz sy das urfar daselbs nicht in gemeinschafft miteinander, sonnder ain yeder sein gerechticheit und uberfar fur sich selbs brauche und hanndel, damit die leut, so daran kommen, nicht lanng aufgehallten und mit dem furlon wider billichait nicht beswert werden, auch dhainerlay (= keinerlei) niderlag, kaufmanschafft, hanndel mit der waar und guttern, so in zubracht wirdet, und nemlich (= namentlich) weinschennkhen annemen tun noch treiben, sonnder sich in dem allen hallten, wie von allter herkommen ist".[35] Sechs Wochen später verlieh Maximilian am 3. Mai 1494 seinem Sekretär Nikolaus Ziegler das Überfuhrrecht über die Donau bei Linz auf Lebenszeit; dieser sollte davon – wie von Kaiser Friedrich III. gestiftet – dem Kaplan der Gangolphskapelle im Schloß jährlich 40 Pfund Pfennig geben, hatte aber die Verpflichtung, das Urfahr mit Knechten, Schiffen und Zubehör gut auszustatten.[36] Am folgenden Tag teilte Maximilian diese Veränderung dem nicht namentlich genannten Pfarrer zu St. Gangolph (so hieß die Bezeichnung des Schloßkaplans!) mit. Es heißt darin, der König habe das „urfar zu Lynncz", das dem verstorbenen Sigmund Gallander auf Lebenszeit verschrieben war, nunmehr seinem Sekretär Nikolaus Ziegler auf Lebensdauer verliehen; dieser werde dem Pfarrer jährlich 30 Gulden rheinisch reichen. Sollte der Pfarrer meinen, aufgrund einer Verschreibung Anspruch auf das Urfahr zu haben, so müsse er sich jetzt zufrieden geben, er werde später entschädigt werden, sollte er aber das Urfahr von den Erben des Gallander an sich gelöst haben, so solle er es sofort wieder an dessen Witwe abtreten.[37] Der Schloßkaplan hatte also auf die ihm 1490 verbrieften Rechte nicht verzichtet.

Am 8. September 1494 erklärte Maximilian in seiner Urkunde für Margarethe, die Witwe nach Sigmund Gallander, daß Ziegler das ihm als Leibgedinge verlie-

---

[34] Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch, 2. Aufl., Linz 1959, S. 65. Über den Beginn der Bürgermeisterreihe vgl. Wilhelm Rausch, Anton Pechrer, der erste Linzer Bürgermeister, in: Hist. Jahrbuch der Stadt Linz 1966, S. 357–362, Anthoni Pechrer vom 13. April bis 2. Dezember 1490, Georg Puechleittner 1491, Sigmund Gallander 1492–1494. Die Bürgermeisterwahl erfolgte jeweils am Tag des Apostels Thomas (21. Dezember), Puechleittner trat daher am 21. Dezember 1490 das Amt an usw.

[35] LR C III F 4/5 vom 17. März 1494.

[36] LR C III A 1/883 vom 3. Mai 1494, Kempten.

[37] LR C III A 1/884 vom 4. Mai 1494, Kempten („an N., pharrer zu sannd Gangolph"). Auf die Frage der Pfarrechte der Gangolphskirche und auf die zur Zeit Friedrichs III. herrschende Meinung, daß die Pfarre von dort in die Stadt verlegt worden wäre, sei hier nicht eingegangen, vgl. Georg Wacha, Die Anfänge der Pfarre Linz, in: 700 Jahre Stadtpfarre Linz (Katalog des Stadtmuseums Linz 44), Linz 1986, S. 13–21.

hene Urfahr jenem um 200 Pfund Pfennig verpfändet hatte, sie sollte es bis zur Wiedereinlösung innehaben und sich wegen eines Bestandgeldes mit dem Sekretär einigen.[38] Bei den Einnahmen aus dem Urfahrrecht muß es sich um eine sichere Quelle gehandelt haben. Friedrich III. hatte das Geld in frommer Absicht, sicher auch unter dem Einfluß des Schloßkaplans, 1490 der Gangolphskapelle zugedacht,[39] es fanden sich aber bald auch andere einflußreiche Bewerber. Mit dem Sekretär Ziegler hatte ein dem Kaiser nahestehender Mann diese Geldquelle für sich entdeckt, er ließ sich nicht so schnell ausbooten. Ganz allgemein wird man aber annehmen können, daß in der Zeit der Ungarnherrschaft in Niederösterreich und auch noch nach dem Tode von König Matthias Corvinus der Donauübergang in Linz an Bedeutung gewonnen hatte. Dies gipfelte in Kürze im Wunsch nach Errichtung eines festen Übergangs in Linz!

Noch müssen wir uns aber vorher mit einem Versuch des Schloßkaplans befassen, das von Friedrich III. verliehene Recht sich zu erhalten. Er legte zur Jahresmitte 1496 Maximilian die Urkunde des Kaisers vor, und der König bestätigte ausdrücklich, daß das Urfahr zu Linz mit seiner Nutzung und Zubehör, wie es die Fürsten von Österreich von alters her innegehabt haben, der Gangolphskapelle im Schloß gewidmet sei.[40] Am 30. Juni 1496 präsentierte Maximilian dem Bischof von Passau Johannes Sachs als Kaplan für die „jüngst" gestiftete Gangolphskapelle, deren Partronatsrecht ihm zustehe, und ersuchte den Bischof, Sachs bei der Kapelle kanonisch einzusetzen. Daß die Summe von 200 Pfund Pfennig inzwischen wahrscheinlich schon auf den Bürger Wolfgang Jeger zu Ybbs übergegangen war, sei wenigstens festgehalten. Die Nachrichten von 1496 lassen jedenfalls darauf schließen, daß die Absicht zum Bau einer Brücke nicht vom Hof des Landesfürsten ausgegangen ist.

Dabei spielte ein anderer einflußreicher Mann eine Rolle: der königliche Kanzler Johann Waldner. Die Stadt Wien ließ ihm jedes Jahr „ain silbreine ubergulte scheiren", also einen Pokal überreichen – zu Dreikönig 1493 hörte man allerdings in Wien, daß der Kanzler erkrankt war und sandte einen Eilboten dem Überbringer des Geschenkes nach, damit dieser es nicht etwa voreilig in Linz überreiche – aber Waldner genas und kam noch viele Jahre hindurch in den Genuß der Wiener Ehrengabe.[41] Waldner wurde wohl mit Recht als der bestechlichste österreichische Kanzler

---

[38] LR B I A 1/21, Sekker, Heimatgaue 2, 1921, S. 150 (8. September 1494, Löwen), auch im Diplomatar XXVII.

[39] Karl Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung (Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs 1), 1932, S. 28, Anm. 137 und 138 (nach Stiftsbriefsammlung und Diplomatar Bd. 26). Vgl. auch Rudolf Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat II, Passau 1972, S. 114 und 120, Anm. 7.

[40] Die Datierung wechselt zwischen 25. und 26. Juni sowie 2. Juli 1496: Pritz 2, S. 189, Sekker, Heimatgaue 2, 1921, S. 150, Hanns Kreczi, Die Linzer Donaubrücke, S. 11 f., Eder 1, S. 28 (Originaldatum Sonntag nach St. Johanns Sunnwenden), dazu LR B II G 1/20, B II H 2/1120, B II J 140 (Vidimus vom 16. Oktober 1497) und 1077 (Diplomatar), C III F 4/12.

[41] Nach den Kammereirechnungen der Stadt Wien, siehe Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 17, 1896, Reg. 15521 ex 1493 (mit dem nachgeschickten Boten zu Dreikönig!), Reg. 15528 ex 1494, Reg. 15547 ex 1496 u. ö.

bezeichnet.[42] An Johann Waldner wandten sich die Linzer, als sie um ein landesfürstliches Privileg zur Errichtung einer Brücke baten. Am 12. Jänner 1497 schrieb er an Bürgermeister, Richter und Rat von Linz, es sei nicht nötig, wegen des Brückenbaues jemanden nach Wien zu senden, er werde selbst schreiben und hoffe auf Erfolg, da er einen guten Weg wisse, ihnen wohl zu dienen.[43] Wahrscheinlich mußten die Bürger eine ordentliche Summe für diese Hilfeleistung bezahlen, sie warteten aber doch nicht den Erfolg der Intervention des Kanzlers ab, versprachen sie sich doch von der Errichtung eines festen Übergangs über den Strom große Vorteile: Donaubrücken bestanden damals nur in Wien (seit 1439) und in Krems (seit 1463).

Im Jänner 1497 berichtete die Statthalterschaft in Wien an König Maximilian, „es wären die von Linz gekommen und hätten vorgestellt, es sey für das ganze Land, für Handel und Gewerbe nirgend nützlicher eine Brücke zu erbauen, als zu Linz".[44] „Der Remischen ku(niglichen) m(ajestä)t Stathaldern und regenten zu Wien" teilten dem Herrscher „an montag vor sandt Sebastyantag anno Dom(ini) etc. 97" (16. Jänner 1497) mit, die „burger zu Linz haben uns gepeten, in (= ihnen) von euren ku(niglichen) m(ajestä)t wegen zu erlauben, da selbst zu Linz ain prückhen iber dy Thunau zu slagen; des gleichen wier vormals auch gepeten sein worden, das zu Mauthausen zu verginnen." Die Regenten nahmen die Sache nicht so leicht: Sie machten eine richtige Bedarfserhebung: „nun haben wier umb der sachen bey den, so den gewerb und handl allenthalben auff der strassen wissen, erkundet und in den selben und bey unns erfunden, das dyselb prucken nyndertt (= nirgendwo) fueglicher noch euren gnaden und landt und leiten nüzlicher, dann zu Linz zu slachen sey, deshalbn wier in (= ihnen) solhs erlaubt, so verr eur k(öniglich)e gnadt darein willigt; das wier euren k(önigliche)n gnaden unverkündt nit lassen haben wellen, dyeferer nach irem gefallnen welt dar inen zu handeln und ob dy, so in dem dorff Scharlinz holden haben oder anderen des nachtayll zu haben vermaynen und euer k(önigliche)n m(ajestä)t darumb ersuechen und das zu verhiendern unndersten werden sich gegen denselben und iren nuz, der daraus enstett (= entstehen) mag zu pedenckhen ways." Ein zweites Schreiben (auch im Archiv der Stadt, Altakten, Sch. 44) richteten Statthalter und Regenten in Wien an Wolfgang von Polheim, teilten diesem ihre Entscheidung durch eine Abschrift des Briefes an Maximilian mit, warnten aber auch, „das etlich, dy vielleich in dem dorff Scharlinz holden haben, den selben zu gutt solhs

---

[42] Ulmann, Maximilian I., 1, 1884, S. 251, Anm. 2, über solche Unregelmäßigkeiten im allgemeinen Wiesflecker 3, 1977, S. 250.

[43] Sekker, Heimatgaue 2, 1921, S. 149, Linz in der Geschichte Österreichs, Katalog 1961, S. 42f., n. 126 (Stadtarchiv Urk. 255), Diplomatar XXVIII.

[44] Mit diesem Bericht beginnen meist die Darstellungen der Geschichte des Brückenbaues, die hier zusammengefaßt seien: Mathias Koch, Beiträge zur Geschichte der Stadt Linz, I. Entstehen der Brücke, Baubedingnisse, II. Streit zwischen den Linzern und Scharlinzern wegen des Brückenbaues und Schiedsspruch Kaiser Maximilians, III. Weitere Ergebnisse mit der Linzerbrücke bis sie aufhört, städtisches Eigenthum zu seyn, in: Museal-Blatt auf das Jahr 1841, Nr. 25, S. 100–101, Nr. 27, S. 107–111, Nr. 28, S. 113–116 und Nr. 29, S. 117–118, Ziegler, Urfahr, S. 28–35, ders., Linz im Wandel der Jahrhunderte, 1922, S. 61, Kreczi, Donaubrücke, 1942, S. 8ff. (Die Holzbrücke), Hertha Awecker, Das Bruckamt der Stadt Linz, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1953, S. 167ff. usw.

bey der kuniglichen maystett zu verhindern understen mechtn, das (= was) der kunigklich margstatt (= Majestät), wo das peschehe, noch unserem ansechen nicht nüzlicher würde, das wellett seiner kunigklichen maystatt endecken und uns der undertänygklichen bevelhen". Und die Sache ging relativ rasch: Vom 3. März 1497 ist der Brückenbrief datiert, die Urkunde Maximilians, in der er Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Linz gestattete, an der ihnen am tauglichsten erscheinenden Stelle eine Brücke zu bauen. Als Statthalter und Regenten das Ansuchen der Linzer an den König weitergeleitet hatten, war diesen aber schon klar gewesen, „daß jene, welche zu Scharlinz Holden haben, zum Vortheil der letzteren das Thunlichste aufbieten werden, um diesen Bau zu hindern". Und tatsächlich zog sich die Auseinandersetzung noch ein Jahrzehnt hin.

Der Brückenbrief

1497 März 3, ohne Ort (Innsbruck)

König Maximilian I. gibt Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Linz die Erlaubnis, über die Donau eine Brücke zu bauen und für deren Benützung Brückengeld einzuheben.



Brückenbrief vom 3. März 1497 (Innsbruck). Privileg König Maximilians für Bürgermeister, Richter und Rat von Linz, eine Brücke über die Donau zu bauen und für deren Benutzung Brückengeld einzuheben. Urkunde auf Pergament mit Königssiegel (Posse 3, T. 5/1, König/Hofkammer). Foto: Archiv der Stadt Linz

„Wir Maximilian, von Gottes gnaden Romischer kunig, zu allenn zeiten merer des reichs, zu Hungarn, Dalmacien, Croacien etc. kuni, ertzhertzog zu Osterreich, hertzog zu Burgundi, zu Brabannt, zu Gheldern etc., grave zu Flanndern, zu Tirol etc. bekennen fur uns und unnser erben offenlich mit disem brief und thun khund allermenigclich, daz wir gemainem nuz zu furdrung und unnsern unnderthanen und lannde ob der Enns zu gut unsern getreun lieben N. dem burgermaister, richter und rate zu Lynntz gegonnt und in bevolhen haben wissentlich mit dem brief, daz sy uber die Tonaw daselbs zu Lynntz wo sy am fuglichisten und pessten bedunkht, ain prugten pauen, die mit polwerkhen und annderm, so dartzu notdurfftig wirdet, versorgen und bewarn, die pewlich und wesennlich hallten und von ainem yeden mennschn und aller kauffmanschafft und gut, so daruber gefurt, getriben oder getragen wirdet, ain zimlich prugkgellt, davon sy ir ausgeben und darlegen, daz sy aus paw und bewarung derselben prugken tun, widerumb aufheben und die in peulichem wesen behalltn, nemen mugen, darfur wir noch unnser erben nymannd freyen wellen. Wir haben auch denselben von Lynntz zugesagt, in die yetzgenannt prugkhn in ewig zeit nicht zu nemen noch sunst nymannd annderm innzuhaben und zu verwesenbevelhen, sunder sy und ir nachkomen dabey berublich und on irrung beleibn, der gebrauchen und geniessen zu lassen und daz sy auch alle die freyhait und recht wie annder prugken in unnserm furstenthumb Osterreich darzu habn und gebrauchen sullen von allermenigclich unverhindert, doch daz sy uns in aller weeg damit gehorsam und gewertig sein als sich geburt und sich mit unnserm getreun Wolfganngen Jeger, unnserm burger zu Ybbs, umb die summa gellts, so im auf dem urfar, das bisher zu Lynntz gewesn, verschriben ist, zuvoraus vertragn und in darumb benugig und unclaghafft machen, auch die viertzig phund phening jerlicher und ewiger gullt, die weylennd unnser lieber herr und vatter, der Romisch kaiser etc. loblicher gedechtnuss ainem caplan, der furbas zusambt dem pharrer zu sannd Ganngolf in unnserm gesloss daselbs zu Lynntz sein und im den gotsdinst meren und volbringen helffen sol, jerlichen zu gewonndlicher zeit laut des yetzgenanntten unnsers lieben herrn und vatter stifftbrief darumb ausganngen, raichen und geben und mit solhem prugkgellt uber ir darlegen und cosstung, so teglichen darauf gen wirdet, nymannds unbillicherweise zu besweren in dhain weis.

Und gebieten davon den edln unnsern lieben getreuen N. allen unnsern haubtleuten, lanndtmarschalhn, graven, feyen herrn, rittern und knechten, verwesern, hubmaistern, phlegern, burggraven, lanndtrichtern, burgermaistern, richtern, retn, burgern, gemainden und allen anndern unnsern ambtleuten, underthanen und getreuen gegenwurttigen und kunfftigen ernnstlichen und wellen, daz sy die genanntten unnser burger zu Lynntz und ir nachkomen an solhem paw und der gemelten prugken, auch dem obberurten prugkgellt nicht irren noch verhindern, sonnder sy die berublichen volbringen und on irrung innhaben, der gebrauchen, geniessen und genntzlich dabey beleiben lasen und hiewider nicht thun noch nymannds annderm zu tun gestatten, als lieb ainem yeglichen sey unnser swere ungnad und straff zu vermeidn. Das ist unnser ernnstliche maynung.

Mit urkund des briefs geben am freytag vor dem suntag Letare zu mittervassten nach Cristi geburde viertzehen hundert und im sibenundneuntzigsten

unnser reiche des Romischen im zwelfften und des Hungerischen im sibenndten jarenn."

Original, Pergament, mit dem anhängenden Siegel des Königs (Linz, Archiv der Stadt Linz).

Im Brückenbrief wurden den Linzern zwei Auflagen gemacht: Erstens sollten sie sich mit Wolfgang Jeger von Ybbs wegen der 200 Pfund Pfennig vergleichen (ob und wie dies geschehen ist, ist nicht bekannt),[45] zweitens sollten sie auch die 40 Pfund Pfennig, die jährlich an den Pfarrer von St. Gangolph abzuliefern seien, leisten. Am 4. September 1497 erklärten sich Bürgermeister, Richter und Rat von Linz zu dieser Zahlung aus dem Brückengeld bereit.[46]

Schon wenige Wochen nach Ausstellung des Brückenbriefes beschwerten sich die Leute zu Scharlinz, daß ihnen durch die „prugken, so dieselben von Lynntz daselbs uber die Tunaw slahen", großer Schaden entstehe. Aus diesem Wortlaut könnte man annehmen, daß tatsächlich unmittelbar nach Ausstellung der Urkunde mit dem Bau begonnen wurde. Maximilian befahl wegen dieser Beschwerde am 19. Juli 1497 dem Landmarschall in Österreich, Christoph von Liechtenstein zu Nikolsburg, sowie Bartholomäus, Ludwig und Gregor von Starhemberg und anderen, die „lewt und holden" in Scharlinz hatten, sich am kommenden 16. August persönlich oder durch Bevollmächtigte vor den Statthaltern und Regenten in Wien einzufinden.[47] Die Starhemberger als Besitzer von Wildberg und die Liechtensteiner als Inhaber von Steyregg waren Eigentümer der wichtigsten Herrschaften in Urfahr. Wie die Schlichtung zwischen ihnen und der Stadt Linz ausgegangen ist? Nach einem wohl erst am 28. September 1497 zu datierenden Bericht haben sich die das Urfahr Innehabenden mit der Stadt Linz vertragen.[48]

Es wäre wirklich erstaunlich, wenn die Brücke in der kurzen Frist von März bis Juli oder September 1497 fertig geworden sein sollte. Die Anweisung Maximilians an die Stadt Linz vom 5. Juni 1497, den Bürger Maurer als Zöllner aufzunehmen, da doch der König der Stadt „ain bruckhen uber die Tunnau ... zu machen und davon ainen zol zu nemen gegunnt" habe, bezieht sich wohl auf die Versorgung eines Bittstellers und nicht auf die Vollendung der Brücke. Bei der Verhandlung in Wien in den ersten Märztagen 1506 behaupteten die Urfahrer, daß Bürgermeister, Richter, Rat und Gemein zu Linz „durch aufrichtung der neuen prugkhen uber die Donaw daselbs zu Lynntz beleuffig acht jar unnderstannden, denselben urfarern ir gerechtigkhait irs urfars ... zu enntziehen". Danach muß die Brücke spätestens zur Jahreswende 1497/98 schon fertig gewesen sein! Am St.-Gilging-Tag (1. September) 1498 erhielt die Gangolphskapelle vom Brückengeld 40 Pfund Pfennig für einen

[45] Schon 1496 hatte Maximilian die Stadt Linz aufgefordert, dem Jeger zu Ybbs zu seiner Erbschaft zu verhelfen, LR B I A 2/2290.

[46] Pritz 2, S. 190, Sekker, Heimatgaue 2, S. 150, Kreczi, Donaubrücke, S. 12. Die Urkunde vom 3. September 1497 im Stadtarchiv.

[47] LR C III A 1/907.

[48] Awecker, Bruckamt, Jb. Linz 1953, S. 170, mit der Datierung 28. Juli 1497, Sekker, Heimatgaue 2, S. 150, mit 28. September 1497. Nach Awecker liegt die Urkunde im Stadtarchiv, Sch. 44, V/2a.

Kaplan, „der fürpasser zu dem pfarrer zu St. Gandolf im schloß zu Linz sein und ihm den gottesdienst mehren und vollbringen helfen sollte".[49]

Über die technische Durchführung des Brückenschlags bzw. über die dabei entstandenen Kosten sind keine Aufzeichnungen vorhanden. Allerdings wird man sich unter der ersten Brücke kein allzu stabiles Bauwerk vorzustellen haben. Damals wie in späteren Jahrhunderten hat die Brücke einem Hochwasser, einem Eisstoß nicht standhalten können, es waren also jedenfalls mindestens einmal im Jahr größere und kleine Ausbesserungen notwendig.[50] Bei Besprechung der ältesten Ansichten wird auf die Konstruktion der Brücke noch zurückzukommen sein. Am 28. Juli 1497 befahl aber Maximilian, daß nun das Urfahr nicht mehr gebraucht werden sollte.[51]

Das Katastrophenhochwasser von 1501

Die ungeheure Überschwemmung des Jahres 1501 übertraf alle anderen jährlichen Hochwasser. Meteorologische und hydrographische Höhepunkte fielen zusammen und ergaben eine Flut, die – soweit historische Kenntnis reicht – noch nie dagewesen war und sich auch seither nicht wiederholt hat.

Zahlreiche Wasserstandsmarken entlang dem Stromlauf oder an den Nebenflüssen lassen Entwicklung, Höhepunkt und Abflauen der Überschwemmung verfolgen.[52] Im Einflußbereich der bayerischen Nebenflüsse der Donau begann vor Mariä Himmelfahrt 1501 die Regenperiode. Das Anschwellen der Zubringer ließ auch den Strom steigen, durch unseliges Zusammentreffen verschob sich aber das Gebiet der reichsten Niederschläge just im gleichen Maße, in dem der Höhepunkt der Flut dem Donaulauf folgend von West nach Ost wanderte. Wissenschaftlich ausgedrückt: Der Schwerpunkt der Niederschlagstätigkeit wanderte ungefähr parallel zum Hochwasserverlauf von Westen nach Osten, sodaß sich die Scheitelabflüsse der wichtigsten Zubringer praktisch superponierten. Man berechnete eine maximale Durchflußmenge in Linz mit zirka 12.000 Kubikmeter pro Sekunde, in Wien mit 14.000. Meteorologen erklären, daß dies zwar außergewöhnlich war, aber jederzeit wieder eintreten könne. Alle tausend Jahre müsse mit einem solchen Katastrophenhochwasser gerechnet werden. Fast fünfhundert Jahre sind schon verstrichen; keineswegs tröstlich dabei ist, daß die heutigen Hochwasserschutzvorkehrungen für eine derartige Wassermenge nicht vorbereitet sind.

---

[49] Eder 1, S. 28, nach Diplomatar, vgl. auch LR B II J 1080 und B I A 1/747, vom 5. September 1498 B II H 2/112; die Bruckamtsraitungen der Stadt Linz begannen nach Sints Archivverzeichnis 1503, siehe LR B I A 1/529; über Arbeiten aus dem Jahr 1500 Kenner, Jahrmärkte, S. 246 („einen ensbaum auf die prugk zu ziehen") u. 243.

[50] Ziegler, Urfahr, S. 29, Kreczi, Donaubrücke, S. 10. Im Jahre 1503 rekommandierte Maximilian Hansen Lichtenberger, Bürger zu Linz, als Zöllner auf der Brücke LR B I A 2/2307.

[51] Damit wäre der Brückenbau auf die Zeit von März bis Juli 1497 festzulegen.

[52] Werner Kresser, Die Hochwässer der Donau (Schriftenreihe des österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes 32/33), Wien 1957, S. 16, Georg Wacha, Zur Wetterchronik des Linzer Raumes, in: Witterung und Klima von Linz, Wien 1959, S. 5–46, bes. S. 8.



Gedenktafel für das Katastrophenhochwasser im August 1501, roter Marmor, jetzt Heinrich-Gleißner-Haus, Obere Donaulände. *Foto: Lichtbildstelle des Stadtmuseums Linz*

Seltsamerweise gibt es keine genauen Nachrichten über die Auswirkungen der Überschwemmung von 1501 in Linz. Der seit 1503 als Geistlicher in Wels lebende Lorenz Mittenauer hat in seinen Aufzeichnungen unter den Zerstörungen anno 1501 auch die „pontes" erwähnt, die von den Wassermassen mitgerissen wurden – ob er damit auch die Linzer Brücke meinte oder nur Stege und kleine Übergänge über die Nebenflüsse?

In Linz hat Maximilian am Oberen Wassertor, also bei der Ausfahrt aus der Stadt beim Hofberg, eine Inschrifttafel anbringen lassen, die auf das Erscheinen eines Sumpfvogels Bezug nahm und die Wasserhöhe von 1501 festhielt.[53]

Hie mit disem Stain bezaichent stat
wie hoch die Tunaw geraichet hat.
Das ist beschehen im Monet Augusti
bey Regirung Römischen Kunig Maximiliani.
Da von Cristi gepurde erganngen war
Tawsennt Funfhundert und ain Jar.

[53] Alexander Wied, Die Altstadt, ÖKT 42, Wien 1977, S. 303 und Abb. 249, Georg Wacha, Die Tierwelt im mittelalterlichen Österreich in Sage und Legende, Quelle und Bildwerk, in: Die Stadt und die Wildnis, Wien 1000 bis 1500, Ausstellung Wien 1992, S. 75 und Abbildung S. 37.

Sum nota quanta fuit undarum conspice moles
palustris vates cuius avis fuerat,
Que tanto sedit mestissima tempore tectis
dil(u)vium, quanto tempore triste fuit.

Auf der Tafel aus rotem Marmor ist in der rechten oberen Ecke das kolorierte Relief eines Wasservogels angebracht, auf dessen unheilverkündendes Erscheinen die lateinische Inschrift hinweist.

Ende der Streitigkeiten – Die ältesten Ansichten der Brücke

Die Urfahrer gaben ihre Sache aber noch nicht verloren, sie brachten bei den Räten Maximilians in Wien eine Klage wegen Wegnahme der zum Brückenbau verwendeten Ufergründe ein. Da es nicht zur Einigung kam, erließ der König am 8. Jänner 1506 von Linz ein Schreiben an Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt,[54] wonach diese am 3. Februar 1506 in Wien vor einer dort eingesetzten Kommission erscheinen sollten. Aus dem Protokoll geht hervor, daß auf seiten der Kläger Hanns Swartz und andere Richter für sich und als Bevollmächtigte der Urfahrgemeinde zu Scharlinz erschienen waren, von Linz nahmen der Richter und fast die Hälfte des Rates an der Verhandlung teil (was betont wird, da die Urfahrer das Fehlen einer Vollmacht beanstandeten). Die Vertreter von Urfahr forderten von den Linzern eine Entschädigung in derselben Höhe, wie sie selbst ehedem für das Urfahrrecht zahlen mußten (jährlich 300 fl) sowie die Prozeßkosten. Die Linzer entgegneten, daß sie immer das Recht des Übersetzens der Wagen und Pferde hatten, daß sie nur von einer königlichen Gnade (dem Brückenbrief) Gebrauch machten und daß den Urfahrern kein Verlust, sondern vielleicht sogar durch vermehrte Frequenz der Brücke ein Gewinn beschieden sei. Die Räte entschieden auch, daß von den Klägern kein glaubwürdiges Dokument vorgewiesen wurde, daß vielmehr sicher sei, das Urfahr habe allezeit dem Landesfürsten gehört, weshalb die Bürger von Linz keinen Schadenersatz zu leisten hätten. Alle Waren und Gegenstände dürften über die Brücke hinüber und herüber geschafft werden.[55]

Noch eine letzte Streitfrage wollten die Urfahrer klären: Ob sie wirklich bei jedem Kirchgang und Einkauf in der Stadt dem Brückenmautner das Bruckgeld zu zahlen hätten. Der König ordnete am 13. März 1506 in Wien an, daß sie in folgenden Fällen davon befreit wären: wenn sie zur Kirche gehen, an Feiertagen oder an Werktagen, wenn man das Allerheiligste über die Brücke begleite oder wenn man Wein in der Stadt kaufen gehe, da ihnen in Urfahr das Weinschenken verboten sei.[56]

---

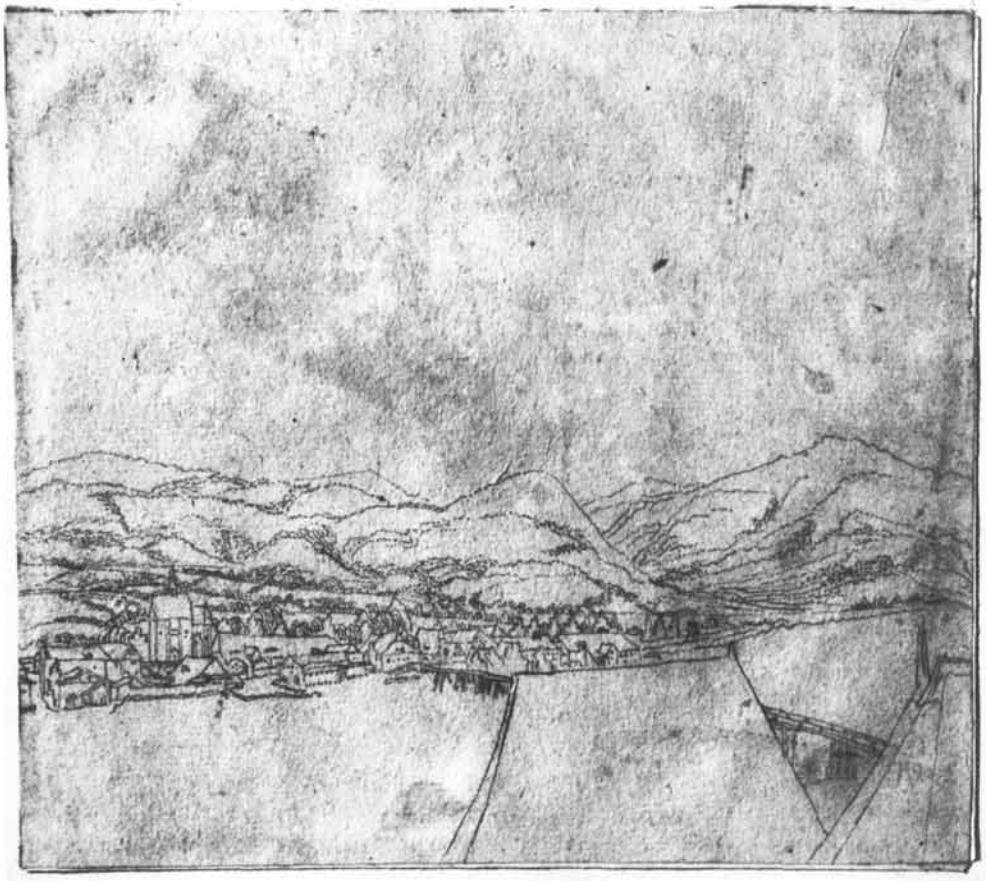
[54] Die Festsetzung eines Termins für die Schlichtung nach Handschrift 16, fol. 6–6 v, im Archiv der Stadt Linz bei Koch, S. 107, Ziegler, Urfahr, S 29ff., Kreczi, Donaubrücke, S. 15, Awecker, Jb. Linz 1953, S. 171, auch LR B I A 1/504, B II K 1/8.

[55] Den Gang der Verhandlungen schildert Koch, S. 107, die Entscheidung vom 16. Februar 1506 LR B I A 1/66 und Hs. 16, fol. 18 v.–19 v.

[56] LR C III A 2/1006 (Maximilian wegen Brückengeldbefreiung der Urfahrer).

Die Urfahrer Schiffmeister aber ruhten nicht, sie brachten die Angelegenheit im Jahre 1514 neuerdings vor die Landeshauptmannschaft. Es wurde ein Vergleich erzielt, der dem Urfahrer Schiffleute-Privilegium von 1554 vorausgegangen ist: So oft die Linzer Brücke zerbrochen sei, dürften sie das Urfahrrecht ausüben und von allem Urfahrgeld die Hälfte einnehmen; die Bürgerschaft und ihre Angehörigen haben sie umsonst überzusetzen.[57]

Es ist eine Ironie der Geschichte, daß die älteste topographisch getreue Darstellung von Linz nicht die Stadt selbst, die seit 1490 berechtigt war, sich Hauptstadt des Landes ob der Enns zu nennen, sondern den jahrhundertelang bekämpften Widerpart am anderen Ufer, die Siedlung Urfahr zeigt. Wolf Huber hat auf seiner

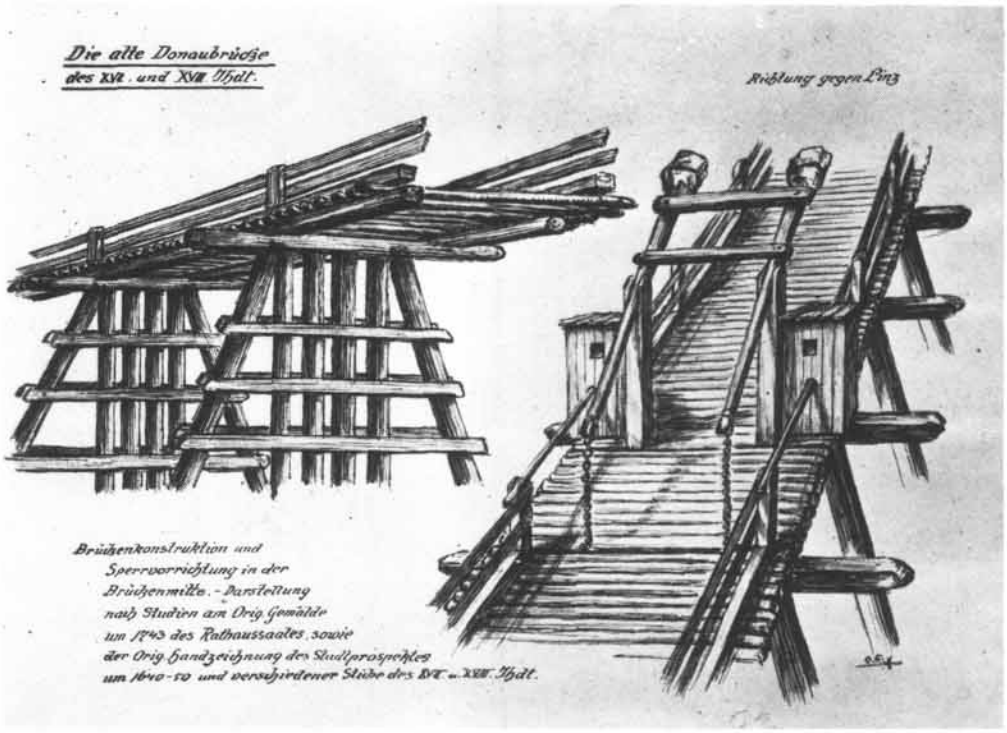


Wolf Huber, Blick von der Linzer Burg auf Urfahr mit der ältesten Ansicht der hölzernen Donaubrücke, 1511/13, Federzeichnung (Bister) auf Papier. Ungarisches Nationalmuseum Budapest.

[57] Ziegler, Urfahr, S. 36.

Reise durch das Donautal verschiedene Motive im Bild festgehalten, eine der interessantesten Federzeichnungen, in die Jahre 1511 bis 1513 zu datieren, gibt den Blick von der Linzer Burg auf Urfahr wieder.[58] Im Vordergrund, teilweise durch hohe Dächer verdeckt,[59] der Donaustrom mit der Brücke. Auf der anderen Seite die von Friedrich III. 1492 bewilligte Kirche zu Ehren des hl. Nikolaus und Christoph, ein hochragender Bau mit Dachreiter, eng gedrängt stromauf und stromab die Häuser der Ortschaft; der stattliche Bau neben der Brücke wohl das Naufergenhaus. Den Hintergrund bilden die Berge des Mühlviertels vom Lichtenberg an der linken Bildkante bis zum Einschnitt des Haselgrabens und zur Häusergruppe von St. Magdalena.

Etwas mehr als ein Jahrzehnt seit Errichtung des ersten festen Übergangs in Linz war vergangen und schon sind die baulichen Details präzise festgehalten: die Brücke stand auf Holzjochen, deren Stützen man in das Flußbett gerammt hatte.



Details von der Konstruktion der hölzernen Donaubrücke.
Foto: Lichtbildstelle des Stadtmuseums Linz (Hans Wöhrl)

[58] Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Inv.-Nr. 317/50, Justus Schmidt, Linz in alten Ansichten (Österreich in alten Ansichten, hg. Franz Fuhrmann 3), Salzburg 1965, S. 260, Nr. 4, Abb. 1.
[59] Das steile Walmdach wird vom Wasserturm an der Donau sein.



Unbekannter Künstler, Blick auf das überschwemmte Linz, um 1550. Federzeichnung (Tusche) auf Papier. Staatliche Graphische Sammlung München.

Eine Abschrägung stromauf sollte gegen Eis und Treibholz Sicherheit geben. Auf diese Jochkonstruktion waren die „Ensbäume" aufgelegt, die den Untergrund für die eigentliche Fahrbahn bildeten.[60] Daß diese Konstruktion einem Hochwasser standhielt, erkennt man aus einer Ansicht von Linz, die durch Zufall auf der Rückseite eines Blattes mit einer Passauer Stadtansicht entdeckt worden war.[61] Die Aulandschaft beim Donauknie ist auf weite Strecken vom Wasser überdeckt, vor der präzise festgehaltenen Stadtmauer steht aber – in Verkürzung von Urfahr aus dargestellt – die hölzerne Donaubrücke!

(Fortsetzung folgt)

[60] Kreczi, Donaubrücke, Abbildung S. 18.

[61] Schmidt, Ansichten, S. 261, Nr. 7, Tafel 1. Über die stark beschädigte Ansicht in Florenz von 1565 siehe Georg Wacha, Linz im Bild (Katalog des Stadtmuseums Linz 49), Linz 1990, S. 18 ff., sowie Blickpunkt Oberösterreich, 40. Jg., Heft 4, 1990, S. 31–35, und Hist. Jahrbuch der Stadt Graz 23/24, 1993, S. 89–99.